

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 4

Artikel: Am versunkenen Pfahlbau
Autor: Howald, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

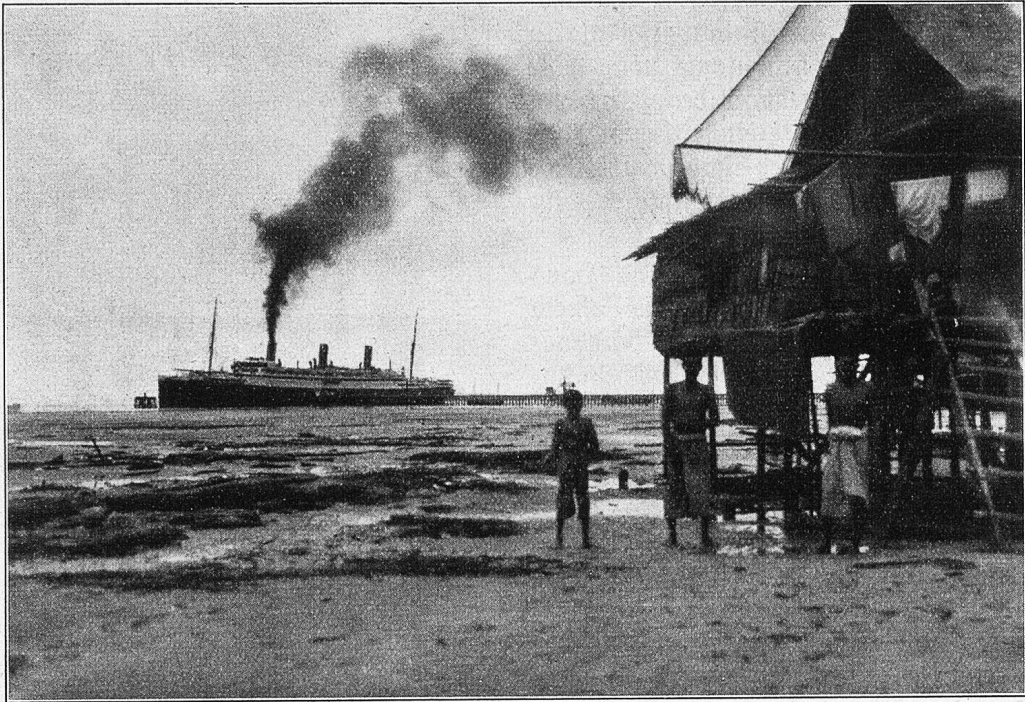
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pfahlbau und Dzeandampfer.

Am versunkenen Pfahlbau.

Von Joh. Howald.

Weißer Nebel brauten überm weiten,
Wellenspielbewegten Seegelande,
Kämpften lässig mit dem Strahl der Sonne,
Der sie sachte zu zerteilen strebte.
Ruhig wölbte sich des Himmels Bläue,
Und herüber aus der duff'gen Ferne
Grüßten leuchtend überm dunkeln Walde
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter.
Stille rings. Nur da und dort im Moorgrund
Leises Gurgeln, dann und wann im Schilfrohr
Eines Wasservogels scheues Kuschen,
Eines Fröscheleins selbstvergnügte Quaken . . .

Wie geschah mir? Wo der Wind des Nebels
Weiche Falten wallend weggetrieben:
Pfahlwerk, Stamm bei Stamm, gerammt in Reihen;
Hütten ragten überm Wellengrunde,
Lehmverkittet blaßfarb Weidenflechtwerk,
Regengußverwachsne Binsendächer,
Wie des Bibers Bau der Flut entflohen,
Haus bei Haus — ein ganzes frautes Dörflein!
Horch! Geplauder! Muntre Menschenrede!
Unverständlich fremde Rätsellaute!
Traun, wo heller dort die Sonne flimmert,
Sihen bunt auf freiem Plankenvorbau —

Hält ein Traum die Sinne mir gefangen? —
Fraun und Jungfrau eine ganze Runde,
Ihre reichen, dunkeln Ringellocken
Um die Bronzenadel kühn geschwungen.
Flink geschmeidig regten sie die Hände,
Spindelwirbelnd und Gewande wirkend,
Doch geschmeidiger noch die flinken Zungen,
Und die runden, sonnigebräunten Arme
Prangten mit der Funkelzier der Spangen.
Jetzt erhob sich fremden Sangs Gesumme,
Melancholisch ernste Weisen schleifend.
Aber dann und wann der einen Blicke
Sah ich hin zum Nachbarhause gleiten,
Wo ein rüstger Mann, die Stirn im Schweiß,
Hoch sein Steinbeil hob, den Stamm behauend,
Eine Rotte loser junger Rangen
Sich am schwankenden Geländer tummelt,
Schlanke Mädchen bei des Herdes Flamme
Schäkernd Früchte lösen aus den Hülsen,
Oft mit Erbsenwurf sich schelmisch neckend.
Plötzlich schweiften seewärts aller Augen,
Und ein Einbaum trieb entlang dem Strande,
Schwer ein Netz in seiner Furche schleppend.
Der die Ruder führte, grüßte schalkhaft,

Und der Jungfrau eine, hold errösend,
 Sah sich von der andern neckschen Worten
 Wie mit wilden Röslein jäh beworfen;
 Lachend blinkten blanker Zähne Reihen.
 Wieder wandten rasch sich aller Blicke:
 Aus dem dunkeln Tann am steilen Hange —
 Männerruf und wilder Rüden Heulen,
 Wuchtig übertönt von eines Bären
 Markerschütternd schnarrendem Gebrumme!
 Setzt in eine sonnerhellste Richtung
 Trafen fellvermummte Kraftgestalten,
 Und der Beß erhob sich, aufrecht stand er —
 Speerstoß! Wirrer Knäuel — und verblutend
 Lag der Tiere Fürst in Farn und Riedgras,
 Und die Jäger stapften wilden Tanzes
 Lauthinhallend wirren Subelreigen,

Und die Frauen standen an der Brüstung,
 Grüßten in die Luft und schwenkten Tüchlein.

*

Doch was war das? . . . Plötzlich übermächtig
 Rasselnd Rauschen, langhinschrillend Pfeifen!
 Durch die Ebne dort entlang dem Strande
 Saußt mit Wucht das rauchbemähte Dampfroß:
 Spielend schleppt's die lange Wagenreihe.
 Wie ein Spuk ist all mein Traum zerflossen —
 Pfahlbau, Fraun u. Jungfrauen, Steinbeil, Einbaum,
 Siegesreigen — alles flutversunken!
 Nur wie weiland aus der duftgen Ferne
 Grüßten leuchtend überm dunkeln Walde
 Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter,
 Und die Wellen plauderten wie vormals.

Schweizer Volksleben.

Im vorletzten Jahrgang hatten wir die große Freude, unsere Leser auf ein neues Werk aufmerksam zu machen, das wie kein anderes zum Herzen des Volkes führt. Es ist dies: *Schweizer Volksleben*, Sitten, Bräuche, Wohnstätten. Unter Mitarbeit hervorragender Volkskennner in zwei Bänden herausgegeben von Professor Dr. H. Brockmann-Jerosch. Mit Geleitwort von Professor Dr. E. Hoffmann-Kraher. Der Verlag Eugen Rentsch in Erlench, hat auch den zweiten Band, der soeben erschienen ist, prächtig ausgestattet. Er umfaßt die Innereschweiz, Wallis, Genfersee und westliches Alpengebiet, das Schweizer Mittelland, Jura und Basel. Damit ist eine Publikation zum Abschluß gekommen, die schon längst der Wunsch volkskundlicher Kreise war. Aber nicht nur für diese ist das reiche Material zusammengetragen worden. Uns allen, die wir an der Fülle heimatischen Lebens und Schaffens uns erbauen, ist es ein unschätzbares Geschenk. Beim Durchblättern des Bandes machen wir nicht, wie in der Eisenbahn, eine rasche Fahrt durchs Schweizerland. Es wird eher ein eindrucklicher Spaziergang, eine Fußwanderung, auf der wir alle Augenblicke innehalten und Umschau halten nach charakteristischen Erscheinungen und Merkwürdigkeiten. Wo unsere eigene Kenntnis der Gegend wie der Lebensgewohnheiten ihrer Bewohner nicht ausreicht, geben uns wohlunterrichtete Fachleute treffliche Winke. Gründliche Gelehrsamkeit, untermischt mit anschaulicher dichterischer Darstellung, webt einen Teppich, dem wir dankbar

entlang gehen, in dem wir immer neue originelle Muster erkennen, ja, der geradezu zum Spiegel wird unseres schweizerischen Volkslebens.

Was ist es, das das Bild besonders lebendig macht? Wir sehen die Leute an der Arbeit. Wie mannigfaltig gestaltet sie sich doch in den verschiedenen Landesteilen! Je nach der Bodenbeschaffenheit gedeiht der Wein, das Obst; dort sind die Bauern stolz auf schönes Vieh, hier auf einen wertvollen Wald. Und je nach dem sich besondere Industrien angesiedelt haben, ändert sich der Anblick von Dorf zu Dorf, von Tal zu Tal.

Und doch sind wir Schweizer nicht nur auf die Arbeit eingestellt. Wir wissen auch uns ein schönes Sonntagsvergnügen zu leisten, und, was man uns oft tadelnd vorhält, Feste zu feiern. Auch von solchen Feiern und Festen wird uns in diesem zweiten Bande manch schöne Szene gegeben. Die Sennen ringen und schwingen auf den Alpen, in Montreux blühen die Narzissen, die Basler haben Fastnacht, die Genfer feiern ihre Eskalade. „Am 12. Dezember 1602 hat das Genfer Volk den Überfall des Herzogs von Savoyen zurückgeschlagen und damit seine politische und religiöse Unabhängigkeit gesichert.“ Es gilt also auch historische Gedenktage zu begehen, und besonders in katholischen Landen werden auch kirchliche Feste gefeiert, oft mit großem äußern Pomp, mit einer bunten Schau von Trachten und Fahnen. Greifen wir nur eines dieser Kirchenfeste heraus, den Münsterer Uffert-Umritt, eine originelle Prozession zu Pferd um die Felder einesweiten Bezirkes.

Ob wir uns nun in die vielseitigen Texte